

## **Brief Nr. 11 - Ostermontag**

### **Neuen Grund finden**

Als Heranwachsender habe ich sie in Büchern bewundert: Männer, die aus sich heraus frei ihren Weg gegangen sind. Das waren tolle Typen – unabhängig davon, ob Freiheitskämpfer, Indianer, Missionare oder Forscher! (Der Jesus meiner Kindheit erschien auf diesem Hintergrund eher blass und fern.) Der Typ „self-made-man“ hatte alles, was er brauchte, bei sich und aus sich. Im Ernstfall verließ er sich nur auf sich selbst. Der Geschmack von Freiheit machte Sinne und Seele weit! Die Suche nach Identität bekam Nahrung!

Bis heute enthalten diese Bilder einen unverzichtbaren Grundimpuls zur Eigenverantwortung und Selbstbestimmung. Zugespitzt führen sie allerdings zu einer altbekannt verführerischen – weil scheinbar - erfolgversprechendere Identitäts-Idee: „Wer ich bin und was ich habe, kommt aus mir selbst. Deshalb kann ich mein Leben auch nur auf mich selbst bauen und gründen. Ich selbst bestimme, wer und was ich bin.“ Gegebenenfalls lassen sich Biografie, persönliche Stärken, erworbene Qualifikationen und Zahlen ja auch etwas schönen. Leider – oder – Gott sei Dank! – lässt sich das Leben wenig davon beeindruckt und lehrt uns liebevoll bzw. häufiger schmerzhaft anderes. Viele Männer sind sich dessen durchaus bewusst und suchen deshalb nach anderer Verortung und Orientierung in einer Welt, die eben kein Paradies ist.

Für das Leben grundlegender als die Frage „Wer bin ich?“ bringt sich mir in den Ostertagen wieder der uralte Ruf Gottes an den Menschen in Erinnerung: „Wo bist du, Adam?“ Der Ort, der Platz, wo du lebst und arbeitest, das Erdige und Vergängliche deines Lebens, das Netz deiner Lebensbeziehungen zu Schöpfung und Geschöpfen, die Menschen, an deren Seite du (nicht) stehst, bestimmen dich in den Augen Gottes wesentlich mit.

Paulus mahnt deshalb die Männer in der schillernden Hafenstadt Korinth, sich immer wieder mit dem Weg Jesu - auch zu wenig paradiesischen Orten und Menschen seiner Welt – zu verbinden. Denn dies ist der einzig tragende Grund. Seine Art zu glauben, mit dem Tod zu leben, seine geistvolle Gegenwart bis in das Totenreich hinein, sie sind der Nährboden, auf dem erfülltes Leben wächst. Auf dem Komposthaufen der Widersprüche und Gegensätze in Gemeinde und Stadt Korinth fordert Paulus auf, dieses Evangelium vom Weg Christi durchzukauen. Wie schmeckt das Bekenntnis zu einem Leben mit Verrat und Folter im Gestank und Handelsgeschrei eines antiken Fischmarktes, zwischen Kisten, Prostituierten und liebesdurstigen Seemännern? Wie fühlt man sich bei einer schön gestalteten Eucharistie mit tollen Riten, wenn einigen dabei laut der Magen knurrt und sie deshalb auf die hinteren Plätze verwiesen werden? Was erfahre ich von fremden und eigenen „heiligen Wunden“, wenn Gewalt gegenüber Flüchtlingen, Kindern oder Frauen versteckt ausgeübt und nicht sanktioniert wird? Wie hört sich das Bekenntnis zum unvergänglichen LEBEN in einer Villa mit Seeblick, beim großzügigen Abendessen eines etablierten Geschäftsmannes an, der einen interessanten, aber armen Musiker eingeladen hat? – Dies und mehr lässt sich nicht denken, sondern - auch von uns - nur ausprobieren und verdauen. Auf dem Grund dieses Glaubenszeugnisses vom freien und nicht planbaren Erscheinen Gottes kann jeder Ort und Mensch, ja jede Straßenecke, Ungeahntes in uns hervorbringen: Kraft und Respekt für die Vielfalt des Lebens in und um uns, Mit-Leiden, Mut zum Engagement oder....

Biblischer Text: 1 Kor 15,1-8.11

Text: Ludger Nikorowitsch

--

Um sich aus der Liste auszutragen, besuchen Sie [dieses link](#)